

Soziale Arbeit unserer Eingeborenen.

Soziale Arbeit unserer Eingeborenen

Von P. Albert Schweiger, RMM., Flagstaff, Pondoland

(Fortsetzung)

Bericht des Mariazeller Bauernverein für das Jahr 1929

Name: M. C. F. A., d. h. Mariazell Catholic Farmers' Association.
Gegründet: 1927. — Mitglieder: 25.

7 Vorträge wurden über Landwirtschaft gegeben, und 4 über Gebrauch und Grundsätze der Volksbank. Totale Ersparnisse der Mitglieder des Vereins sind 309,11,1 engl. Pfund (6191 Mark 10 Pf.). Die Ersparnisse vom Distrikt, die vom Vereine beeinflußt sind, sind nicht bekannt. Dieses Geld ist sicher hinreichend genug, um unsere eigene Volksbank zu haben, aber es fehlt noch am Geiste der gemeinsamen Mitwirkung und des gegenseitigen Vertrauens, um dieses zu erreichen. Es ist Aussicht, daß unser Verein seine eigene Milchwirtschaft und Käsebereitung haben wird. Ein Mitglied legte sich einen sehr schönen Garten an, den schönsten im Umkreis von Mariazell; er pflanzte verschiedenartige Gemüse. Neue und sehr nützliche Gerätschaften wurden gekauft von mehreren Mitgliedern, so z. B. starke Pflüge, Eggen, Pflanzer, eine Handmühle zum Maismahlen usw. Ein Mitglied erntete 300 Bündel Wintersfutter für seine Rinder; dafür hatte er nur 45 Mark Auslagen; er hatte kein zubereitetes Felder, von denen er eine gute Ernte erzielte; 12 Sack Mealies vom Acker. 10 Mitglieder haben Geld auf der Bank.

Einzelheiten vom Fortschritt: E. Donoghue baute sich ein neues Haus; es ist sehr schön, hat Blechdach, Verschallung, Verandah, Türen und Fenster, Dachrinnen usw. Es kostete ihm nur 43 engl. Pfund (860 Mark), da er es selbst baute. Das Material wurde ihm von der Mission bestellt, so daß es ihm billig zu stehen kam. Rund um sein Haus legte er sich auch einen schönen Garten an. M. Mbassa baute sich auch ein nettes Haus, das eine Zierde für die ganze Umgebung von Mariazell ist....

C. A. U. Frauen-Abteilung, Mariazell.

Mitglieder: 42 Frauen. — Während des Jahres wurden zehn Versammlungen abgehalten, von denen der theoretische und praktische Teil folgendes enthielt: Unterricht über religiöse Erziehung; Pflicht der Mutter, ihre Kinder im christlichen Geiste zu erziehen. Zubereitung und Aufbewahrung von Eingemachtem, Anfertigung von einem kleinen Ofen aus einer Petroleumbüchse für den Gebrauch von Kochen außerhalb des Hauses als Anschauungs³ Unterricht für Frauen, um sie anzuleiten, dasselbe zu Hause zu tun. Seifenmachen von Fett und Soda; eine Frau versorgte 21 Pfund von schöner, weißer Seife, und hatte eine riesige Freude darüber, als sie diese vorzeigte. Kochen von grünem Gemüse — der gesundheitliche Wert desselben. Einmachen und Verschließen von Apfeln und Tomaten — Tomaten Suppe. Theoretischer Unterricht über die bösen Anlagen und heidnischen Gebräuchen; — sie dürfen von christlichen Müttern nicht den Kindern beigebracht werden. Kochen außerhalb des Hauses mit Petroleum-Öfen; letztere wurden von den Frauen selbst versorgt. Ferner Kochen auf Blechtafeln, die über das Feuer gelegt sind; auch diese Tafeln wurden von den Frauen selbst entsprechend zubereitet; man zeigte ihnen, wie sie auf diese Weise leicht Kürbis- und Pumpkin-Schnitzelchen und Maiskolben zubereiten können. Diese praktischen Übungen wurden ihnen vorgeführt, um die Frauen zu veranlassen, daß sie ihre eigenen Nahrungsmittel zu verschiedenen Gerichten zubereiten sollen. Alle Frauen nahmen an diesen Vorführungen das regste Interesse, um so mehr, da sie das Kochen außerhalb des Hauses dem anderen vorziehen. Ferner werden sie damit überzeugt, daß sie immerhin gar nicht so arg schlecht mit ihren Nahrungsmitteln versorgt sind, und daß es viele Wege und Mittel gibt, die verschiedenen Gerichte auf verschiedene Weise zuzubereiten.

Theoretische Unterweisung über gutes Betragen in der Kirche. — Kinder sind von ihren Müttern zu belehren von zarter Kindheit in, schon wenn sie noch auf dem Rücken der Mutter sind, wie sie sich zu verhalten haben, — das gute Beispiel der Eltern ist der beste Lehrmeister der Kinder. — Pflicht und Notwendig-

keit, daß Krankenzimmer herzurichten, falls ein Patient die Sterbesakramente empfängt. — Pflicht der christlichen Frauen, den Friedhof von Unkraut rein zu halten. 53 Frauen kamen vor Allerheiligen anmarschiert, um den ganzen Friedhof in Ordnung zu bringen, was früher stets von den Schwestern zu besorgen war zur größten Schande des ganzen weiblichen Geschlechtes der Mission.

Eingeborener Bauernverein Polela, Reichenau, C. A. U.

Gründung: November 1924. — Mitglieder: 20, die sich alle erdenkliche Mühe geben, dem Motto des katholischen Bauernvereines getreu zu bleiben: Bessere Häuser, bessere Herzen, bessere Felder. Man fühlt den Wunsch dieser Männer, Wohltun ist der Hauptführer zur erfolgreichen Ausführung. — Der Sparsamkeits-Verein (Christ Club), auch Vorteils-Verein (Pulling Club) genannt, hat eine Summe von 33 engl. Pfund (660 Mark) zur Verfügung. Manche der Mitglieder haben ihr übriges Geld in verschiedenen Banken angelegt, einer davon 40 engl. Pfund (800 Mark), alle zusammen 84,10 engl. Pfund (1700 Mark). Zwei landwirtschaftliche Ausstellungen, eine auf der landwirtschaftlichen Schule, die andere auf der Missionschule, fielen zufriedenstellend aus; sie waren vollständig von den Schwarzen selbst veranstaltet und geleitet. Kein Produkt wurde gekauft, viel jedoch verkauft. So verkauften vier Mitglieder je 15 Sack Mais, 8 Sack Grünerbsen für 30 engl. Pfund (600 Mark) usw. Die Gerätschaften sind von mehr fortschrittlicher Natur als die vom letzten Jahr; so haben sie jetzt 5 Doppelsurzchenpflege, 12 Einfurchen, 3 Pflanzer, 5 Eggen, 5 Pflanzer und eine Mähmaschine. 12 Mitglieder kaufsten 85 Sack Kunstdünger. Die Schönheit des wachsenden Getreides, die verbesserten Methoden betreffs Pflügen, Säten und Säen, das Zusammenhalten der Mitglieder, dieses alles sind sehr erfreuliche Merkmale dieses Vereines.

Allwal North Konsumverein

Sie ersparten im Ganzen 18 engl. Pfund (160 Mark); nur fünf Mitglieder taten dabei mit. Alle zusammen sind es 35 Mitglieder, aber viele darunter sind sehr nachlässig im Ersparen. Durch Brennholzkaufen ersparten sie 50 Mark. Kartoffel und Kohlen bekamen sie zu ermäßigtem Preis und ersparten 20 Mark; durch Kauf von Schaf-Fleisch 40 Mark. Während einer sehr stark besuchten Vorlesung sprach P. Bernard Huß 5 Stunden lang; sie machte den tiefsten Eindruck auf alle Anwesenden. Somit hoffen wir, daß wir mit unserem Konsumverein dennoch vorwärts kommen. P. Huß nannte seine Vorlesung eine Schule des Demokratischen; in dieser Schule muß das Volk lernen, wie es seine Pfennige zusammenpare, denn wir wollen sie nicht verachten, sondern wir haben, wie der Kassier-Kommunist Kadolie sich ausdrückte, „beide Augen auf das Geld der Eingeborenen gerichtet“, jedoch nicht, wie er meint, um es ihnen zu nehmen, sondern um ihnen zu zeigen, wie sie es vermehren können. Wir wollen ihr Geld nicht verschleudern; unser Ziel ist es, es zu sparen für gute Zwecke.

Sobald unsere Schwarzen verstehen, daß Gruppenvereine, Gruppenzusammenarbeit und Gruppenverantwortlichkeit oder -verbindlichkeit die Essenz des Fortschrittes in ihrem Kunstsystem waren, und daß gerade diese drei Elemente die Grundlage sind, welche wieder errungen werden muß, werden sie es begreifen, daß sie gute Bäume pflanzen, die gute Früchte hervorbringen werden.

Der Qumbu Distrikt Bantu Sparsamkeit Konsumverein, B. C. T. S.

Dieser Verein wurde im Oktober 1927 gebildet. Qumbu liegt im eigentlichen Transkei. Der Mindestbetrag zum Eintritt in den Verein ist 22 Mark. Ende 1928 hatten die Mitglieder 600 engl. Pfund (12000 Mark) in der Bank. Vom Reservesfund kauften sie sich einen Geldschrank für 320 Marl. Der Magistrat erlaubte ihnen, den Schrank im Gerichtshaus in der Office des Dolmetschers, der zugleich Schatzmeister ist, aufzubewahren. Der Magistrat ist ganz begeistert hinsichtlich dieser Bank und gewährt den Mitgliedern alle erdenkliche Hilfe. Die Geldausleiher in unserem Distrikt forderten von uns früher 12,5 Prozent monatlichen Interest (!!), nachdem nun die Leute herausgefunden hatten, daß sie bei uns auf billige Weise zu leihen bekommen können, strömten sie zu uns, um Hilfe bei uns in ihren verschiedenen Bedrängnissen zu suchen. Verschiedene

unserer Männer kaufsten sich durch unsere Hilfe ihre eigenen Grundstücke auf dem Dumbu Gemeindeboden. Ende 1929 hatten wir 1300 engl. Pfund (26000 Mark) auf der Bank, und 100 engl. Pfund im Geldschrank. Diesen völligen Fortschritt unserer Vereinigung haben wir der unermüdlichen Sorgfalt unseres Schatzmeisters zu verdanken, der uns seine wertvollen Dienste unentgeltlich erweist. Unter den Beamten herrscht das beste und herzlichste Abkommen. Jede Anleihe wurde am bestimmten Tage zurückbezahlt, und wir hatten bis jetzt noch nicht den geringsten Verlust zu verzeichnen.

(Fortsetzung folgt)

Die großen Wunder in Konnersreuth

In neuer kritischer Beleuchtung

Von P. Schöbitz

Kn den folgenden Ausführungen soll nicht Allbekanntes nochmals gesagt werden, es sollen vielmehr die Phänomene (Erscheinungen) an der Wundmalträgerin in Konnersreuth auf ihren Wundercharakter geprüft werden.

1. Nach dem offiziellen Berichte Dr. Seidls aus Waldsassen-Bayern auf dem Arztekongress in Amsterdam (7. November 1928) hat Theresia Neumann seit dem 25. Dezember 1922, also seit 7 Jahren, keine festen Speisen, und seit dem 23. Dezember 1926, also seit 3 Jahren, weder etwas Festes noch Flüssiges zu sich genommen. Seit Dezember 1927 steht die völlige Enthaltung selbst von jenem Tropfen Wasser, den die Neumann gewöhnlich zum leichteren Empfang der hl. Kommunion zu sich zu nehmen pflegte, als Tatsache fest. Und trotz dieser gänzlichen Nahrungslosigkeit ist die Stigmatisierte, wenn der Leidensfreitag vorüber ist, soweit es bei einer Wundmalträgerin möglich ist, gesund und frisch, besucht die Kirche, schmückt die Altäre, macht Besuche im Orte, beschäftigt sich mit ihrem Käfignenvogel, ihren Goldfischen, steht den Besuchern stundenlang Rede und Antwort.

Die Gegner der katholischen Weltanschauung behaupten mit Harnack, Böhl, Spinoza, Wunder könnten nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden, weil wir weder alle Naturgesetze noch die Grenzen und den Spielraum ihrer Wirksamkeit kennen.

Nun was unseren Fall anbelangt, so kann ja jeder an seinem eigenen Leibe die Grenze und den Spielraum der Wirksamkeit der Naturkräfte erproben. Die medizinische Wissenschaft stellt fest, daß der Erwachsene höchstens 11 Tage ohne Speise und Trank aushält. Nimmt er Wasser zu sich, so bringt er es höchstens auf 40 oder 41 Tage. Hier lassen sich also die Grenzen der Naturkräfte und -Gesetze mit voller Sicherheit nachweisen. Wenn demnach die Jungfrau von Konnersreuth schon jahrelang ohne Speise und Trank lebt, so haben wir eine Erscheinung vor uns, die über alle Naturkräfte hinausgeht, also ein außer- und übernatürliches Eingreifen Gottes voraussetzt — ein Wunder.

Tatsächlich wissen die Gegner der katholischen Weltanschauung keine Erklärung für die Rätsel in Konnersreuth. Der Begriff — „Wunder“ — ist ihnen nicht geläufig und so nennen sie Konnersreuth ein „weltbewegendes Phänomen“ (Dr. Kröner in der ärztlichen Rundschau-München, Nr. 23, J. 1928), „ein großartiges, zum Teil einzigartiges Phänomen“ (Dr. Aigner ebendort) (Phänomen-Erscheinung).

2. Zweitens ist es vom Standpunkte der Naturwissenschaft unerklärlich, daß Theresia Neumann trotz der beständigen und gänzlichen Nahrungslosigkeit noch nicht zum Mumie eingezchrumpft und zum Skelett abgemagert ist, ja nicht einmal etwas von ihrem normalen Körpergewicht verloren.

Die Stigmatisierte wiegt ständig 55 Kilo. In der Leidenszeit am Freitag verliert sie allerdings jedesmal 2 bis 3 Kilogramm ihres Gewichtes. Sind aber die Blutungen und Leidensstunden vorüber, dann kehren die gänzlich geschwundenen Lebenskräfte wieder und die Dulderin erhält in ebenso kurzer Zeit ihr Normalgewicht von 55 Kilogramm zurück. Ihr Leibarzt Dr. Seidl meinte (auf dem bereits erwähnten Arztekongress in Amsterdam), es sei das eine Erscheinung, die nach unserer Erkenntnis der physiologischen Gesetze unerklärbar sei.

Der Gewichtsverlust von 2—3 Kilogramm läßt sich wohl einerseits durch den Schweiß- und Blutverlust, den sie während der Ekstase erleidet, anderseits durch eine unsichtbare, übernatürliche Kraft, welche die Dulderin während der Ekstase in einem Halbschwebezustand hält und trägt (Witt Konnersr. Seite 233) erklären, aber auf jeden Fall ist es unerklärbar, daß die Stigmatisierte trotz des enormen Blutverlustes, den sie schon seit 3 ein halb Jahren erleidet, ihr Normalgewicht von 55 Kilogramm beibehält, da es bei ihr doch keine Bluterneuerung durch Nahrungsannahme gibt.

3. Drittens läßt sich weiter mit dem medizinischen Lexikon in der Hand arithmetisch (an Zahlen) nachweisen, daß die Konnersreuther schon längst verblutet sein müßte, wenn Gott sie nicht durch ein beständig andauerndes Wunder am Leben erhielte. Der Nachweis läßt sich auf Grund der exakten medizinischen Wissenschaft (siehe: der kleine Herder 1. Band, S. 146 unter „Blut“) beträgt die Blutmenge bei Erwachsenen ein Dreizehntel des Körpermengewichtes. Das gibt bei Theresia 55 : 13 = 4.23 Kilogramm Blut. Nun steht es fest, daß beim Verluste der Hälfte des Blutes (infolge von Verwundungen und dergl.) beim Menschen sofort der Tod eintritt. (Herders Lexikon 1. B., S. 1670, „Blutungen.“) Untersuchen wir nun, ob die Neumann tatsächlich bereits die Hälfte ihres Blutes d. i. 2.11 Kilogramm vergossen hat.

Die Blutungen traten an der Wundmalenträgerin am 17. April 1926 auf und erfolgte seitdem jeden Freitag, ausgenommen die Freitage der Osterzeit bis zum Freitag nach Fronleichnam oder wenn auf den Freitag ein kirchliches Freudenfest fällt. Das gibt bis Ende Dezember etwa 180 Freitäge. Nehmen wir nur die runde Zahl von 100 Freitagsblutungen an und sezen wir den Blutverlust bei jeder Blutung nur mit 25 Gramm (1 bis 2 Eßlöffel) an, so hätte die Neumann bereits 2.500 Gramm, also mehr als die Hälfte ihres Blutes vergossen. Sie müßte natürlicher Weise bereits an Blutverlust gestorben sein, da es, wie gesagt, bei ihr beim Mangel an Nahrungsannahme keine natürliche Bluterneuerung gibt.

In Wirklichkeit aber beträgt der Blutverlust bei jeder Blutung nicht 25 Gramm sondern wohl 250, vielleicht ab und zu 500 Gramm. Nach den protestantischen „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vergoß die Stigmatisierte in den Fastenfreitagen 1929 — einen halben Liter Blut bei jeder Blutung. Nach „Witt Konners. S. 183. 1. B.“ floß bei der ersten Blutung aus der Seitenwunde eine solche Menge Blutes, daß ein achtfach zusammengelegter Leinwandfleck samt der Nachtjacke vom Blut durchtränkt war. Dann ist zu bedenken, daß die Leidensekstasen, während welcher die Blutungen erfolgen, 12—13 Stunden dauern. Das läßt uns wieder einen Rückschluß tun auf die Menge des Blutverlustes.

4. Zu den vielen Besuchern, die in Konnersreuth waren, um an Theresia Neumann ihre Studien zu machen, gehört Dr. Wezel-München-Gölln. Er berichtet unter anderem in der Zeitschrift „Natur und Kultur“ Juli Nr. 1928: „Rosenfarbiges Blut sickert durch das Gewand der Stigmatisierten aus der Seitenwunde, die drei Finger breit bis in den Herzmuskel hineinreicht. Das allein ist ein anatomisches biologisches Wunder.“

Also ein Mensch, der unhergeholt und gesund ist mit einer drei Finger breiten Herzwunde! Das ist wahrlich noch nicht dagewesen ein wirkliches Weltwunder! Theresia hat auch selbst in der Ekstase geschaut, daß ihre Seitenwunde durch ihr ganzes Herz gehe. Wer wollte einer solchen Person, die gänzlich unter höherem Einfluß steht, den Glauben versagen oder ihr Selbsttäuschung vorwerfen?

Doch die Wissenschaft ist unerbittlich; sie verlangt bombensichere Beweise. Sie glaubt nur das, was sie durch eigenen Augenschein und durch Instrumente festgestellt hat. Es wäre daher im Interesse der katholischen Religion, wenn die Herz- und Seitenwunde der Stigmatisierten durch Chirurgen nachgeprüft und über jeden Zweifel sichergestellt würde. Bestätigt sich der Tatbestand, daß tatsächlich eine solche Wunde bis in den Herzmuskel eindringt oder gar durch das ganze Herz geht, so müßte nach dem gewöhnlichen Gange der Natur der Tod durch Ausströmen des Blutes in den Herzbettel, in den Brustkorb oder durch die Seitenwunde in mindestens einer Stunde oder wahrscheinlich noch viel schneller eingetreten sein. (Nach den über diesen Fall konsultierten Ärzten Dr. Albrecht-Zwittau, Mähren und Dr. Dieszner-Friedland, Böhmen) und wir hätten ein beständiges biologisches, staunenswertes Wunder vor uns — ganz abgesehen von der Frage, wie die Stigmatisierte zu einer solchen Wunde kam.

(Fortsetzung folgt)